



denk mit der Hand

künstlerische Prozesse beim Zeichnen

denk mit der Hand

ein Handbuch von
Christiane ten Hoewel

Alltag					
Arbeit	Entschleunigung	Haltung	Labor	Qualität	Stille
Atelier	Erfahrungsmut	Handwerk	Leichtigkeit	Reflexion	Teilhabe
Austausch	Fehler	Idee	Manifest	Resonanz	Transfer
Berührbarkeit	Flow	Inspiration	Öffnung	Risikobereitschaft	Tun
Bestandsaufnahme	Freiheit	Komposition	Pausen	Selbstbeauftragung	Übung
Chaos	Geschmack	Kommunikation	Perspektivwechsel	Sinne	Unschärfe
Dekonstruktion	Goldene Stunde	Kunst	Projekt	Skizzenbuch	Vertrauen
Dinge	Grundeinkommen	Kunstbegriff	Prozess	Sprache	Vorbilder
					Wirklichkeit

Worum geht es ?

In diesem Buch geht es darum, den Wirklichkeitssinn zu verlassen und in künstlerisches Denken und Handeln, die Welt des `Möglichkeitssinns´ einzutauchen. Die Perspektive der Kunst ist ein Seinszustand, der die logische, der Wirklichkeit verpflichtete Welt um viele Parallelwelten an Möglichkeiten erweitert. Diese Erweiterung generiert ein großes Freiheitsempfinden, das die Grenzen der persönlichen und gesellschaftlichen Entwicklung ins Unendliche und nicht Antizipierbare ausdehnt.

Auch dieses Buch ist – wie das erste dieser Reihe – ein Handbuch, das Veränderungsprozesse im Wahrnehmen und Umsetzen anstoßen und begleiten kann. Die persönliche und künstlerische Entwicklung ist eine überaus individuelle, die von jedem, der sich darauf einlässt erfordert, eigene Methoden und Wege zu suchen und ihnen zu folgen. Welcher, der beliebig vielen einschlagbaren Wege für einen selbst der richtige ist, lässt sich im praktischen Tun herausfinden. Die Freiheit der Kunst ist zwar auch im Denken zu benennen, um sie jedoch als nachhaltige Erfahrung zu verankern, muss ich mich auf das Tun einlassen. Das eröffnet Erfahrungen und Wege, die sich allein mental nicht vorweg denken lassen. Um los zu gehen braucht es keine langjährig trainierten Kunstfertigkeiten. Gerade die unwissende Hand ist in ihrer Kreativität besonders gefordert, stimmige Lösungen auf einem ihr unbekanntem Terrain zu finden. Wenn die Anleitung heißt: gelange an ein bestimmtes Ziel, und kein anderes, gerät sie in Streß und gibt im schlimmsten Fall auf. Wenn es aber heißt, suche dir ein Ziel, das dich interessiert, ist sie gefordert mit allen zur Verfügung stehenden Helfern zu kooperieren: den Sinnen, dem Denken, der Intuition, anderen Menschen, Kontextgegebenheiten, zur Verfügung stehenden Materialien, etc.. Die Hand agiert lösungsorientiert, denn sie will an einem noch nicht genau definierten Ziel sein. Welche Wege sie dahin führen wird, ergibt sich im Tun.

Dieses Buch gibt viele spielerische Impulse, die als tätige und gedankliche Wegweiser aufgenommen werden können und mit denen die eigene Landkarte im Kopf in Abgleich mit der Welt, neu gezeichnet werden kann.

Der Weg dahin ist so schlicht wie schwierig:

Lernen zu sehen, was du siehst.

Lernen zu hören, was du hörst.

Denk mit der Hand – ein Handbuch künstlerischer Prozesse

Dieses Buch schließt an das erste an, und konzentriert sich diesmal in den praktischen Übungen auf das Zeichnen. Wiederum werden anhand von Texten (Denken), Bildern (Schauen) und Übungen (Handeln) Hirn, Herz und Hand angesprochen. Es ist die Absicht, Türen zu Parallelwelten zu öffnen, die unsere scheinbar faktische Welt begleiten.

Die Konzentration auf ein Medium – in diesem Fall die Zeichnung – scheint die Sache zu erleichtern, da die Entscheidung, dieses eine Werkzeug als Explorationstool zu benutzen, die Qual der Wahl aus zu vielen gangbaren Wegen etwas mindert. Es geht dabei nicht darum, das Zeichnen im akademischen Sinne von der Darstellung zu lernen, sondern es auszuprobieren, um daran Prozesse zu durchlaufen, die den Dialog mit dem Material sichtbar, sprich denkbar machen. Diesen Prozessen gilt die eigentliche Aufmerksamkeit. So kann man folgende vier Schritte ausmachen, die im Loop immer wieder von neuem beginnen und dabei im Zirkelschluss einen Humus aus Welterklärungsmöglichkeiten anreichern:

1. **Das Material führt in den Dialog**
2. **Der Dialog ist ein Wahrnehmungsprozess**
3. **Der Wahrnehmungsprozess besteht aus Aktion und Reflexion**
4. **Die Reflexion führt zu neuen Fragen**

Künstlerisches Tun braucht keine akademisch logische Handwerksausbildung.

Akademien hinken den innovativen Forschungsfeldern immer hinterher, weil sie versuchen aus dem Erforschten reproduzierbare Regeln abzuleiten und zu lehren. Da dies nicht dem Geist des künstlerisch Schaffenden entspricht, nimmt er diese Regeln, um sie nach dem Erlernen zu brechen und eigene Regeln zu entwickeln. Nur um diese auch wieder zugunsten von neuen hinter sich zulassen. Beim künstlerischen Tun im forschenden Sinne geht es weder um das Resultat, noch um die Technik, sondern um die Haltung. In der Haltung eines Künstlers drückt sich ein forschendes Verhältnis zur Welt und ihren Phänomenen aus. Diese Forschungstätigkeit mittels des künstlerischen Tuns kann beliebige Wege beschreiten und sich beliebige Umgangsweisen nutzbar machen. Jedes Mittel ist recht, solange es verantwortlich eingesetzt wird (→ siehe Freiheit). Das Resultat des Tuns in Formen zu gießen ist zwar nicht das Ziel, kann aber eine Folge des Tuns sein. Wir beschäftigen uns mit Möglichkeiten, und sollte Kunst dabei herauskommen, um so besser. Aus einem Resultat, welcher Art auch immer, lassen sich Rückschlüsse ziehen auf den Weg seiner Entstehung. Dieser Weg, inklusive seiner Umwege, steht im Fokus diesen Ansatzes.

Dieser Ansatz folgt einer sozialen, nicht hierarchischen Grammatik. Er wertschätzt und respektiert alle Beiträge von Teilnehmenden gleich, womit Qualität anderen Bewertungskriterien folgt. (→ siehe Qualität) Dieser Ansatz zielt in keinsten Weise auf bewertbare

Resultate, sondern sucht einzig und allein nach gangbaren Wegen, derer es so viele gibt, wie es Suchende gibt. Das verlangt im Ausbildungsverständnis, das kreative Potential eines jeden einzelnen (sozial) relevant werden zu lassen.

Zeichnen ist ein methodisches Werkzeug, mit dem der Forschende seine Forschung betreibt.

Das bringt es zwar mit sich, dass die spezifischen Eigenheiten von Zeichnung in die Forschung einfließen, bzw. sie bedingen, es ist aber nicht das zu erforschende Sujet. Am Zeichnen werden vielmehr Phänomene sichtbar, die Kriterien künstlerischen Tuns zeigen. Dies ließe sich mit jedem beliebigen anderen Material ebenso durchspielen. Es ist also die Wahrnehmung, die der Ausgangspunkt der Forschung ist und die alle folgenden Schritte beeinflusst.

Die Vertiefung der Forschung mittels eines Werkzeuges, lässt das Werkzeug in den Hintergrund treten, weil es in der Vertrautheit damit immer selbstverständlicher wird. Je sicherer man im Umgang damit wird, desto mutiger und experimenteller kann man es einsetzen. Jedes Experiment lässt neue Erfahrungen und Rückschlüsse zu, die durch meine Umgangsweise geprägt sind. Bei einem anderen Menschen käme ein anderes Resultat zustande. Es ist also das subjektive Selbst, das handelnd in Beziehung tritt zu einer Sache. Wie bei einem Dialog mit einem anderen Menschen ist nicht das Ergebnis, auf das wir uns einigen das Spannende, sondern der Weg dahin. Dieser Weg ist das, was mich ganz einnimmt, was meine ganze Präsenz verlangt. Dieser Weg ist in dem Moment mein Ziel. Es ist ein dialogischer Prozess, dessen Ausgang ich nicht antizipieren kann. Ich folge ihm schauend, handelnd, denkend. Ich betrachte, zeichne, reflektiere. Ich lokalisiere, experimentiere, justiere. Alles in mir ist aktiv, Herz, Hirn und Hand werden angesprochen.

Künstlerisches Tun ist kein lineares Lernen, sondern ein exploratives.

Linearität ist in der Kunst ebenso obsolet wie logisches Denken. Deswegen sei auch die scheinbare Folgerichtigkeit aufeinander aufbauender (technischer) Fähigkeiten in akademischen Ausbildungen in Frage gestellt. Egal welches und wie viele Medien ich heranziehe, wichtig ist immer das Zusammenspiel von Herz, Hand und Hirn, sprich von Berührung, Tätigsein und Reflexion. Dieser medienunabhängige Haltungsansatz birgt die Möglichkeit, viel schneller zu einem Medium zu kommen, dass mir leichtfällt, dass mir in seinen Möglichkeiten und seiner Struktur entspricht. Es gibt keinen Medienkanon mehr, der erst mal erlernt werden muss, bevor man sich davon wieder mühselig und u.U. langwierig befreit. Das kürzt einiges ab. Es katapultiert mich viel schneller auf ein Niveau, von wo ich aus einer komplexen Vielfalt heraus meinen Weg finden und einschlagen kann.

Zeichnen kommt bescheiden und wenig sensationell daher.

Es scheint nicht das Mittel der Wahl zu sein, um die Welt aus den Angeln zu heben. Die eigentliche Übung beim Zeichnen ist, in die momentbezogene Gegenwart zu kommen. Das zensierende, abrufende, schon wissende Denken ersetzt sich durch ein offenes, aufnehmendes noch nicht wissendes `Denken mit der Hand`.

Es entschleunigt und verfeinert die Wahrnehmung, es lässt die Beschäftigung mit einer Sache und damit das Nachdenken darüber auf eine tiefere Ebene sinken. Eine Ebene, über die wir an ein stilles Wissen in uns gelangen, das schon längst da ist und nur ausgegraben, zugänglich gemacht werden muss. Dieser Weg in die Tiefe öffnet die Augen für unsere eigene Art des Schauens. (→ siehe Stille)

So löst Zeichnen zwar keine plötzlichen spektakulären Revolutionen aus, ist aber bei kontinuierlicher Praxis der stete Tropfen, der mein ganzes Wahrnehmungs- und Handlungssystem nach und nach umformt.

Künstlerisches Tun ist von einer inneren Haltung getragen.

So habe ich nach Fertigstellung dieses Buchs die 50 Begriffe aus 5 Kategorien (denken, schauen, handeln, innere Haltung, äußere Bedingung) durchgezählt und festgestellt, dass es 11 Begriffe gibt, die ich dem Schauen zugeordnet habe und 12 der inneren Haltung. Bei einem Prozess, der mittels Zeichnen geschieht, scheint das leichte Ungleichgewicht zugunsten des Schauens nicht weiter verwunderlich. Dass hier auch die innere Haltung mehr Gewicht bekommt, ist meines Erachtens von eminenter (großer?) Wichtigkeit. Es unterstreicht, dass das Schauen, welches dem Zeichnen vorausgeht, von dieser inneren Haltung maßgeblich geprägt ist: Schau ich zielorientiert und wertend, schließe ich viele Phänomene aus meiner Betrachtung aus, ja sehe sie gar nicht erst. Schau ich ergebnisoffen und wertfrei, stoße ich auf eine Unzahl von Möglichkeiten, die mir Untersuchungsmaterial sein können. Mein Handlungsspielraum erweitert sich ins Endlose.

Die innere Haltung bestimmt die Quantität und die Qualität der Möglichkeiten, die ich habe und schreibt sich in mein künstlerisches Tun ein. Mit dieser Haltung wandert mein Tun von einem Untersuchungsgegenstand zum nächsten. Die Haltung ist eine suchende, die interessiert ist am Entstehen und Verändern der Dinge. Sie will nichts de-finieren, sie will ergründen. Deswegen braucht es die Vertiefung, die die Konzentration auf ein Medium ermöglicht. Sollte der Forschungsweg ins Stocken kommen, sollte meine Erfahrungsneugier und mein Wissensbedarf gesättigt sein, kann ich andere Medien dazu nehmen oder mich ihnen ganz zuwenden.

Die Erfahrungen, die ich anhand der Zeichnung gemacht habe, werden denen ähneln, die ich mit einem anderen Medium mache, da sie von meiner inneren Haltung getragen sind.

Wie kann man Denken mit der Hand lernen ?

Denken mit der Hand ist eine Vorgehensweise, bei der ich verfolge, was meine Hände tun und mir bewusst mache, was ich aus ihren Lösungsfindungen lernen kann. Dieses Erfahrungswissen bildet mit längerer Praxis die Basis meines Selbstverständnisses und meiner Handlungsfähigkeit. Mit diesem Selbstvertrauen kann ich im Leben andere Lösungswege wahrnehmen, entwickeln und begehen.

Im angeleiteten Rahmen oder im Selbstversuch, z.B. mit diesem Buch, bieten praktische Übungen den Rahmen, mit dem der künstlerische Weg besritten werden kann. Die Übungen sprechen Hand, Herz und Hirn an.

Hand:

Mit `Hand-lungsaufträgen` kann ich Erfahrungen machen und Erfahrungswissen generieren. Die Übungen bieten einen Rahmen, in dem ich mich anders erleben kann: ich probiere Dinge aus, die ich für nicht zielführend hielt, ich werde eigenwillig und selbstbewusst und lerne, auf meine Intuition zu hören.

Herz:

Im Erleben meines Tuns nehme ich alle Ebenen meiner Persönlichkeit war. Dieses ganzheitliche Erleben stärkt nachhaltige Lernerfahrungen. Der Freiraum der Kunst ist auch ein Schutzraum: Die Dinge müssen nicht funktionieren und gängigen Bewertungskriterien standhalten. Weil Scheitern kein Scheitern ist, definieren sich Erfolgskriterien neu in Richtung Phantasie, Eigenwilligkeit, Überraschung und Humor.

Hirn:

Durch Reflexion kann ich das Prinzipielle aus den gemachten Erfahrungen herauschälen und in anderen Zusammenhängen finden, oder darauf übertragen. Das Bewusstsein über Vorgehensweisen macht sie anwendbar auf neue Situationen mit veränderten Parametern. So kann ich mit der Zeit die künstlerisch forschende Haltung der Neugier und des Spiel zur Grundhaltung all meines Tun und Denkens machen. Einem Denken mit und durch die Hand.

Die Erfahrungen, die ich in der Kunst mache, helfen mir im Leben.

NIMM LEINE
POSITION EIN
DIE SICH ENG
ANFÜHLT

NIMM EINE
POSITION EIN
DIE SICH WEIT
ANFÜHLT

**Zeichne Abläufe: eine Mahlzeit kochen,
Socken stopfen, nachhause gehen, ein Bild
zeichnen, etc**

**Wählt als Gruppe einen Monat lang
– oder länger – täglich ein Foto aus
der Tagespresse aus und zeichnet es
ab. Vergleicht nach Ablauf der Zeit die
entstandenen Sammlungen.**

Der Fluxuskünstler Allan Kaprow hat in den 1960er Jahren das „Happening“ in die Kunst eingeführt. Happenings sind collageartige Aufführungen, bei denen die Grenzen zwischen den Kunstformen, zwischen Akteuren und Publikum, zwischen Kunst und Alltag verschwimmen. Es ging dabei nicht darum die Kunst aufzuheben, sondern die Aufmerksamkeit auszuweiten auf alle Aktivitäten des Alltags. Wenn alltägliche Abläufe derart inszeniert und unter Beobachtung ausgeführt werden, erfahren sie eine Veränderung, bei der feinste Differenzen sichtbar werden.

Auch Zeichnen ist beobachten. Der Stift konstatiert die Beobachtung, indem er sie in Linien übersetzt. Er agiert nach eigenen Regeln und tanzt über das Papier. Man könnte sagen, er vollzieht eine Art Happening auf dem Papier.²

Wo verläuft die Grenze zwischen Kunst und Leben?



*Zeichne das, was ein anderer dir erzählt.
Zeichne, während er spricht.*

*Speed dating: porträtiert euch gegenseitig
auf kleinen Zetteln in einer Minute, ohne
auf das Gezeichnete zu gucken. Wechselt
zum nächsten, so oft, bis ihr jeder Person in
der Gruppe einmal begegnet seid.*

Austausch

In meiner Studienzeit gab es einen Studenten, der stellte sich mit einem kleinen Tisch morgens auf die Straße. Auf dem Tisch lagen allerlei Habseligkeiten, Wertvolles und Banales. Alles stammte aus seinem Besitz und alles bot er den Passanten zum Tausch an. Am Ende des Tages hatte sich seine Auslage grundlegend verändert. Nun lagen da Papierfetzen, ein paar Münzen, eine leere Zigarettschachtel und andere Dinge, die allesamt wertlos erschienen. Er aber wirkte sehr zufrieden. Er hatte einen Tag voller Gespräche und Begegnungen gehabt. Er hatte diskutiert, gescherzt, gefragt, geantwortet. Er hatte sich ausgetauscht. Die Gegenstände auf seinem Tisch waren nur der Anlass gewesen, um mit Menschen ins Gespräch zu kommen.

Neulich las ich über einen anderen Menschen, der sich vorgenommen hatte, mit einer Büroklammer beginnend, solange zu tauschen, bis er ein Haus im Tausch bekommen sollte. Er erreichte sein Ziel. Ich versuche mir die verschiedenen Begegnungen der beiden Händler vorzustellen, und überlege, mit wem ich lieber tauschen würde.

Woran hänge ich?

→ Berührbarkeit | Kommunikation



Zeichne die wichtigsten Momente deines Lebens.

Beschreibt euch gegenseitig ein Bild das nicht da ist. Zeichnet es.

Berührbarkeit

Die Kunst birgt die Möglichkeit, aus ihr eine Suchbewegung zu machen. Mit ihr und durch sie kann ich ergründen, was es bedeutet als Mensch in der Welt zu sein. Um dieses Potential auszuschöpfen, muss sich die Kunst konsequent auf das Leben beziehen. Beschäftigt sich die Kunst zu sehr mit sich selber und mit dem Ausloten ihrer systemeigenen, oft formalen Gesetzmäßigkeiten, berührt sie den Menschen nicht.

Berührung bewirkt in der Regel eine Öffnung hin zu dem, was da berührt. Indem ich mich öffne, setze ich mich in Beziehung zu diesem resonanten Geschehen und werde Teil davon. Das ermöglicht mir eine Haltung der teilnehmenden Beobachtung, die einen nicht emotional verursachten Berührungsraum kreiert. Die Phänomene der Welt werden zur Quelle des Erlebens.

Was ist ästhetische Erfahrung?

→ Öffnung | Resonanz

ZÄHLE DINGE
BIS 100 DURCH

Counting the blades of grass

Bevor du deinen Koffer für eine Reise packst, mache eine gezeichnete Packliste. Zeichne jeden Gegenstand den du einpackst und widme ihm mindestens 15 Minuten, gerne länger.

Jeder bringe einen kuriosen Gegenstand mit. Stellt euch gegenseitig die Gegenstände vor, zeichnet sie und präsentiert ein gesammeltes Kuriositätenkabinett.

Viele Dinge zu besitzen macht uns weniger frei. Das könnte daran liegen, dass die Dinge unbeweglich sind und von uns verlangen, dass wir ihren Standort sichern. Wenn ich die Dinge jedoch in Bewegung bringe, sie wieder und wieder bei jedem erneuten darauf Schauen, bei jedem Umgang in ihren Möglichkeiten prüfe, wenn ich sie an andere Orte versetze, in andere Ordnungen bringe, ungewohnte Kontexte, dann können sie mir als permanentes Übungsfeld dienen. Sie können die Differenz sichtbar machen zwischen darüber hinweg schauen und bewusst wahrnehmen. Kraft meiner veränderten Wahrnehmung aktiviere ich mit den Dingen auch mein Denken und damit die Art, wie ich durch mein Handeln meine Umgebung mit konstruiere. Und vielleicht zeigt sich durch diese aktivierende Wahrnehmungsübung auch, dass es nur ganz wenige Dinge dazu braucht.

Was gewinnt in der Betrachtung einen Mehrwert?

→ Freiheit | Übung



Unternimm eine Versuchsreihe: füge in jede Zeichnung, die du machst, einen Regelverstoß, etwas, dass du für nicht erlaubt hältst.

Macht auf einem großen Blatt eine gemeinsame Zeichnung. Jeder lebe sich maximal aus, ohne die Bedürfnisse der anderen aus der Wahrnehmung zu verlieren.

Freiheit

Freiheit fällt hier aus der Begriffsreihe. Es wollte mir nicht gelingen zumindest einen kleinen Aspekt davon in 1000 Zeichen zu gießen. Zu groß, zu grundlegend, zu unlimitierbar erscheint mir der Begriff. Freiheit ist die Wesensgrundlage künstlerischen Tuns und menschlichen Seins und webt sich damit in all unser Tun, Denken und Handeln. Wenn alle anderen in diesem Buch genannten Aspekte im Sinne der künstlerischen Freiheit gelesen, weitergedacht, umgeformt werden, dann kommt man der Freiheit im Denken und Handeln nahe.

Da der Mensch als Wesen mit Zukunftsbewusstsein zur Verantwortung verpflichtet ist, ist seine Freiheit dadurch begrenzt. Die Verantwortung verlangt von ihm, dass er - bei aller Freiheit - die kurz- und langfristigen Folgen seines Handelns und Denkens antizipiert und verantwortlich anwendet. Freiheit ist somit ein allem immanenter Begriff, der in Symbiose mit Verantwortung steht.¹¹

Wann fühle ich mich frei?

→ Grundeinkommen / Haltung



Halte einen Tag lang alle 30 Minuten inne und zeichne, wo du dich gerade befindest.

Bleibe einen Tag lang im Bett. Versuche so lange wie möglich zu schlafen und zu träumen. Erzähle deinen Kollegen, was du erlebt hast.

Goldene Stunde

Die beste Zeit am Tag ist für die Kunst reserviert. Ich nenne das die goldene Stunde. Bei mir ist es früh morgens, wenn das Denken noch nicht durch die zu erledigenden Dinge perforiert ist. Bei jemand anders ist es spät nachts, wenn die betriebsame Welt sich zur Ruhe begeben hat. In jedem Fall ist es eine bewusste Zeitreservierung, die als fester Termin auf meinem Stundenplan steht. Künstlerisches Tun ist nicht nur Lust, sondern auch Disziplin. Oft fällt es schwer, in diesen anderen Denk- und Handlungsmodus zu schalten. Regelmäßiges Üben und die wiederholte Erfahrung, dass das Umschalten geht, macht es leichter. Alles was mir dabei hilft, ist willkommen. Um herauszufinden, was mir hilft, muss ich beobachten, wann ich unter welchen Umständen wie agieren kann. So finde ich heraus, wann meine persönliche Goldene Stunde ist.

Wann ist mein Geist frei?



**Wähle eine beliebige Zeichnung aus.
Mache einen zeichnerischen Eingriff, den
du sonst nie machen würdest.**

**Zeichnet eine Geschichte in mehreren
Bildern auf Demonstrationsschildern. Macht
damit einen Spaziergang durch die Stadt.**

Haltung

Handlungsziele brauchen Haltungsziele als Untermauerung. Künstlerisch tätig zu sein ist weniger eine Formfähigkeit als eine Haltungsfrage. Deswegen operieren viele Lehrende und Lernende an einem nicht zielführenden Weg, weil der Lernweg zu sehr auf Technikfragen ausgelegt ist. Die Verschiebung von der handwerklichen Fähigkeit zur Haltung bedeutet, das Ausbildungen sofort auf einem sehr hohen Niveau ansetzen können, ohne sich mit dem Einüben von klassischen Techniken der Kunst abmühen zu müssen. Die Kunst verlangt eine sehr autonome Art, zu denken und zu handeln. Dafür adäquate Formen zu finden ist das Üben an der Kunst, was mit derselben Intensität verfolgt werden muss, wie es bei früheren Ausbildungsansätzen für das Erlernen von Techniken gefordert wurde. Um aus Zufallstreffern ein konsistentes Werk zu machen, braucht es lebenslanges Üben. Üben ist zugleich praktizieren und bei allem Experimentiergeist immer auch der Ernstfall.

Wo kommen meine Ziele her?

→ Tun I Übung

Literaturverzeichnis

Die Textstellen beziehen sich teilweise direkt auf die hier genannten Literaturverweise, mehrheitlich jedoch sind die aufgeführten Bücher als weiterführende Lektüre zum Thema empfohlen.

- 1 Rainer Maria Rilke, *Briefe an einen jungen Dichter*, 1908
- 2 Allan Kaprow: *Performing Life*, s.179ff, in *Essay on the Blurring of Art an Life*, University of California Press, London, 1993
- 3 Hannah Arendt: *Vita activa oder Vom tätigen Leben*, Kohlhammer, Stuttgart, 1960
- 4 Virginia Woolf: *A Room of One's Own*, 1929
- 5 Theodor Adorno: *Der Essay als Form*, Suhrkamp, 1958
- 6 Ursula Bertram: *Kunsttransfer. Effizienz durch unangepasstes Denken*, transcript Verlag, 2017
- 7 Gerald Hüther: *Das Gehirn denkt, der Körper lenkt*, 2010 http://www.gerald-huether.de/Mediathek/Koerpererfahrung/Das_Gehirn_denkt.mp3
- 8 Der Bewegungsteil ist einer Übung von Pina Bausch entnommen, die diese mit ihren Schauspielern probte, um neue Bewegungsqualitäten zu entwickeln.
- 9 Austin Kleon: *Show your work! How to Share Your Creativity with the World*, Workman publishing, 2014
- 10 Mihaly Csikszentmihalyi: *FLOW und Kreativität: Wie Sie Ihre Grenzen überwinden und das Unmögliche schaffen*, Klett-Cotta, 2015
- 11 Harald Welzer: *Selbst denken: Eine Anleitung zum Widerstand*, Fischer Verlag, 2013
- 12 Pierre Bourdieu: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Suhrkamp, 1982
- 13 Enno Schmidt, Daniel Straub, Christian Müller: *Grundeinkommen von A bis Z*, Limmat Verlag, 2016
- 14 Richard Sennett: *Handwerk*, Yale University Press, London, 2008
- 15 Austin Kleon: *Alles nur geklaut*, Mosaik Verlag, 2013
- 16 Interview mit Prof. Dagmar Demming: *Was ist Kunst?*, <https://www.youtube.com/watch?v=Y4jLQYPh2tA>, 2015
- 17 Peter Sinapius: *Wie ist es, eine Farbe zu sein?: Über Kunst und Liebe, das Schweigen und die Gegenwart*, Frank&Timme, 2013
- 18 Der `Erweiterte Kunstbegriff` von Joseph Beuys, https://de.wikipedia.org/wiki/Erweiterter_Kunstbegriff
- 19 Uwe Schneidewind: *Urbane Reallabore – ein Blick in die aktuelle Forschungswerkstatt*, https://epub.wupperinst.org/frontdoor/deliver/index/docId/5706/file/5706_Schneidewind.pdf
- 20 *Beobachten und Formulieren: Grundkurs mit Übungen*, nach einem Filmskript von Josef Albers, ZKM, 2009
- 21 siehe Manifest: aus Bruce Mau: *An Incomplete Manifesto for Growth*, <http://www.manifestoproject.it/bruce-mau/>, 1998
- 22 nach Irvin D. Yalom im Film: *Anleitung zum Glücklichein*, 2015
- 23 Hartmut Rosa: *Resonanz: über die Soziologie des guten Lebens*, Vortrag bei der Heinrich-Böll-Stiftung, <https://www.youtube.com/watch?v=S-bHnM3Uwuk>, 2017
- 24 Christoph Schlingensiefs` *Operndorf*, www.operndorf-afrika.com
- 25 Sunni Brown: *The doodle Revolution*, Penguin Group, 2014
- 26 C. Otto Scharmer: *Theorie U: Von der Zukunft her führen: Presencing als soziale Technik*, Carl-Auer Verlag GmbH, 2014
- 27 Jeremy Rifkin: *Access - Das Verschwinden des Eigentums*, Campus Verlag, 2007
- 28 Herbert Eberhart/Paolo J. Knill: *Lösungskunst: Lehrbuch der kunst- und ressourcenorientierten Arbeit*, 2010
- 29 John Cage/Corita Kent: *Rules for students and teachers*, <https://www.brainpickings.org/2012/08/10/10-rules-for-students-and-teachers-john-cage-corita-kent/>
- 30 Eckhard Roediger: *Was ist Schematherapie? Eine Einführung in Grundlagen, Modell und Anwendung*, Junfermann Verlag, 2009

Bildnachweise und Erläuterungen

Die Abbildungen ordnen sich verschiedenen Serien zu:

Handlungsmöglichkeiten

Die Zeichnungen sind Teil einer seit 2011 fortlaufenden Serie und basieren auf einem sprachlichen Archiv, das etwa 300 Möglichkeiten benennt, etwas mit Kunstwert zu machen. Während auf inhaltlicher Ebene das Verständnis von dem, was kunstwürdig geweitet wird, sind die Zeichnungen der Versuch die bildnerische Sprache in alle Richtungen auszudehnen. Dabei ist alles erlaubt. Freiheit ist in erster Linie Mut zu haben.

je 50x70 cm, 2011-2014

S. 10, 12, 14, 16, 18, 20, 26, 28, 32, 34, 46, 48, 50, 62, 64, 68, 78, 80, 82, 90, 96, 100, 102,

Etwas als etwas Anderes

Das, was man gerade tut, ist nur die Oberfläche von dem, was dabei wirklich passiert. Wie ein ins Wasser geworfener Stein zieht die Tätigkeit Kreise, die ein bis dato ruhiges Umfeld in Bewegung versetzen. Je nachdem, auf was sich der Fokus legt, entsteht ein neues Zentrum, um das sich die umfließenden Wirkungen ausbreiten. Die sich ausweitenden Kreise von verschiedenen Zentren überlappen und vermischen sich. Etwas Eigenliches kann angestoßen werden, ohne willentlich oder direkt auf das Eigenliche abzielen. Unter Umständen zeigt sich etwas Anderes zeigt dabei.

je 70x100 cm, 2009

S. 58, 70, 76, 88, 92, 98

Große Menschencollagen

Die in den Arbeiten auftauchenden Figuren stehen stellvertretend für das handelnde Subjekt. Die Worte, mit denen sie herum experimentieren, repräsentieren das Denken. Sie tanzen damit, verheddern sich, ringen, betrachten, gehen in körperlich damit um. Der Zusammenhang zwischen Tun und Denken wird als ergebnisoffener Raum anschaulich.

je 150x220 cm, 2010-2015

S. 36, 60, 72, 94, 106

That's for sure

Die 14 Blätter umfassende Serie `that's for sure` benennt Dinge, die ich sicher sagen kann. Dabei unterscheiden sich existenzielle Sicherheiten, die unhinterfragt für jeden gültig sind, von bedingten Sicherheiten, die von Umständen und Voraussetzungen abhängig sind. Der rote Faden des schriftlichen Themas erlaubt mir -wie in fast allen Serien- eine stilistische bildnerische Vielfalt, bei der das Experiment wichtiger ist als die Bildwirkung.

je 35x50 cm, 2016

S. 22, 24, 30, 38, 42, 54, 56, 66, 74, 84, 86, 108

Prinzipien der Zeichnung

Die Zeichnungen sind aus einfachen Handlungsschritten entstanden, die Herstellungskriterien wie Schnittmengen, Bewegungsrichtungen, Händigkeit, Zeichenmaterial, etc. festlegen. Nach diesen Anleitungen könnte jeder sie nachzeichnen und dennoch käme immer eine individuell eigenständige Zeichnung dabei heraus.

je 20x20 cm, 2015

S. 40, 44, 52, 104

Impressum

Zeichnungen und Texte: Christiane ten Hoevel, www.christianetenhoevel.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Autorin.

Erschienen im Selbstverlag, © Christiane ten Hoevel, Berlin 2018

www.denkmitderhand.de

Fragemanifest

1. Arbeit
Was braucht die Welt von mir?
2. Berührbarkeit
Was ist ästhetische Erfahrung?
3. Chaos
Welche Regeln leiten mich?
4. Entschleunigung
Was tue ich, wenn es nichts zu tun gibt?
5. Fehler
Wie kann ich Fehler mutwillig begehen?
6. Goldene Stunde
Wann ist mein Geist frei?
7. Idee
Welche Idee leitet mich?
8. Manifest
Was sind meine hinderlichsten Glaubenssätze?
9. Reflexion
Was kann ich von der Kunst lernen?
10. Selbstbeauftragung
Welche Frage ist aktuell die wichtigste für mich?